

Angela Ittel · Hans Merkens (Hrsg.)

Interdisziplinäre Jugendforschung

Angela Ittel  
Hans Merkens (Hrsg.)

# Interdisziplinäre Jugendforschung

Jugendliche zwischen Familie,  
Freunden und Feinden



**VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN**

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

1. Auflage August 2006

Alle Rechte vorbehalten

© VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2006

Lektorat: Stefanie Laux

Der VS Verlag für Sozialwissenschaften ist ein Unternehmen von Springer Science+Business Media.  
[www.vs-verlag.de](http://www.vs-verlag.de)



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: KünkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Krips b.v., Meppel

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in the Netherlands

ISBN-10 3-531-14662-9

ISBN-13 978-3-531-14662-1

# Inhalt

*Angela Ittel und Hans Merkens:*

Vorwort ..... 7

*Manfred Hofer:*

Wie Jugendliche und Eltern ihre Beziehung verändern ..... 9

*Judith Gerber und Elke Wild:*

Intra- und interpersonelle Bedingungen retroaktiver Sozialisation  
in der Postmoderne ..... 29

*Dirk Baier und Bernhard Nauck:*

Soziales Kapital – Konzeptionelle Überlegungen und Anwendung  
in der Jugendforschung ..... 49

*Peter Noack:*

Politisch-soziale Einstellungen Jugendlicher in Abhängigkeit von  
familialen und schulischen Bedingungen – Ausgewählte Ergebnisse zur  
Ausländerfeindlichkeit ..... 73

*Hartmut Esser:*

Strukturelle Assimilation und ethnische Schichtung ..... 89

*Angela Ittel, Poldi Kuhl und Markus Hess:*

Traditionelle Geschlechterrollen und Problemverhalten im Leben  
Jugendlicher in Berlin ..... 105

Autorinnen und Autoren ..... 135

## Vorwort

Die Zusammenfassung einer Diskussion über den Stand der Kindheits- und Jugendforschung ergibt ein disparates Bild (Hübner-Funk/Lüders 2003)<sup>1</sup>. Deutschlands Kindheits- und Jugendforschern wird vorgeworfen, dass ihre Arbeiten keine einheitliche wissenschaftliche Perspektive haben, wenig politischen Biss und geringe Anwendbarkeit für Politik und Gesellschaft beinhalten. Den Kindheits- und Jugendforschern aus den unterschiedlichen Richtungen der sozialwissenschaftlichen Disziplinen mangle es an gegenseitiger Anerkennung und Wahrnehmung ihrer Arbeiten, was die spärlichen und wenig konstruktiven Erkenntnisse und die mangelnde kooperative Weiterentwicklung der Kindheits- und Jugendforschung in der Psychologie, Soziologie und Erziehungswissenschaft begründe.

Dieser Band versammelt Beiträge anerkannter Kindheits- und Jugendforscher aus Deutschland, die im Rahmen einer Vorlesungsreihe am Arbeitsbereich Empirische Erziehungswissenschaft an der Freien Universität Berlin über ihre Arbeiten berichtet haben und damit einen Einblick in ihre Forschungswerkstätten gewährten. Die Autoren sind in der Psychologie, Erziehungswissenschaft und Soziologie beheimatet, doch lassen sich in ihren Berichten leicht Gemeinsamkeiten in ihren Fragestellungen und Ansätzen finden. So schildert *Manfred Hofer* die Veränderungen von Beziehung zwischen Eltern und Jugendlichen anhand einer Analyse des „Diskurshaushalts“ in Konfliktgesprächen. Seine Arbeit beschreibt mit Hilfe von detaillierten Kategorisierungen von Gesprächsequenzen, wie sich Jugendliche zwischen ihrem Bestreben nach Individuation und Verbundenheit bewegen. Ebenfalls um Aspekte der gegenseitigen Beziehungsgestaltung geht es in dem Beitrag von *Judith Gerber* und *Elke Wild*. Die Autorinnen geben einen Überblick über unterschiedliche Arten und Verläufe von retroaktiven Sozialisationsprozessen, in dem Bestreben, die herkömmliche unidirektionale Konzeptualisierung von Erziehung aufzuheben. Beide Beiträge orientieren sich an Konzepten aus der Entwicklungspsychologie und Familienforschung zur Beschreibung von Beziehungsgestaltung und Entwicklung im Jugendalter. Aus soziologischer Sichtweise beschreiben dann *Dirk Baier* und *Bernhard Nauck* ähnliche Vorgänge und Sozialisationsprozesse und diskutieren die Bedeutungen des sozialen Kapitals für die Jugendforschung und Implikationen für eine theore-

---

1 Hübner-Funk, S./Lüders, C. (2003): DISKURS – Studien zu Kindheit, Jugend, Familie und Gesellschaft. Jg. 13, H. 1, 34-40.

tische Konzeptualisierung der Jugendphase. *Peter Noack* verknüpft mit seinem Beitrag Themen, die häufig in der soziologisch orientierten Jugendforschung diskutiert werden, nämlich die Entwicklung von Ausländerfeindlichkeit mit Überlegungen aus der entwicklungspsychologischen Sozialisationsforschung, die sich mit den Bedingungen von mikrokontextuellen Prozessen in Familie und Schule beschäftigt. *Hartmut Esser* versucht Verknüpfungen zwischen strukturellen Faktoren und individuellen Faktoren im Assimilationsprozess von Migranten aufzuzeigen und weist auf die unauflösliche Dependenz zwischen diesen beiden Sozialisationsebenen hin. Den Abschluss bildet ein Beitrag von *Angela Ittel, Poldi Kuhl* und *Markus Hess* zu traditionellen Geschlechterrollen, in dem sich die Autoren schrittweise einem komplexen makro- und mikrokontextuellen Modell der geschlechtsspezifischen Entwicklung von Problemverhalten nähern.

Die hier versammelten Beiträge geben einen anschaulichen Überblick über Themenschwerpunkte, die derzeit in der Kindheits- und Jugendforschung der Psychologie, Erziehungswissenschaft und Soziologie diskutiert werden. Sie verdeutlichen aber auch, indem sie Gemeinsamkeiten und Unterschiedlichkeiten der einzelnen Arbeitsansätze unterstreichen, die dringende Notwendigkeit der eingeforderten interdisziplinären Zusammenarbeit und den Austausch in Hinsicht auf thematische und methodische Aspekte der Kindheits- und Jugendforschung. Dieser Band möchte dazu einen Beitrag leisten, indem er einen Blick in die Forschungswerkstätten einer interdisziplinären Gruppe von Kindheits- und Jugendforschern gewährt.

Wir möchten an dieser Stelle allen Autoren für die hervorragende Zusammenarbeit danken und natürlich auch Anne Wessel für Ihre unbeschreibbare Geduld, Präzision und ihr hervorragendes Lektorat, ohne die wir diesen Band nicht hätten fertig stellen können.

*Angela Ittel und Hans Merkens*

# Wie Jugendliche und Eltern ihre Beziehung verändern

## How adolescents and parents transform their relationship

*Manfred Hofer*

**Zusammenfassung:** Thema dieses Beitrags sind das Wechselspiel zwischen den Wünschen der Jugendlichen nach mehr Autonomie und den Erziehungsverantwortlichkeiten der Eltern, die argumentativen Eltern-Kind-Interaktionen in der verbalen Interaktion und die Entwicklung einer symmetrischeren Beziehung mit mehr Autonomie der Jugendlichen. Auf der Basis individuationstheoretischer Überlegungen wurden Konflikt- und Planungsgespräche zwischen Jugendlichen und ihren Müttern, Freunden und Geschwistern ausgewertet sowie Befragungen an Jugendlichen und ihren Müttern durchgeführt. Untersucht wurden die Entwicklung der Beziehung, das Gesprächsverhalten als Ausdruck des Wunsches nach Beziehungsänderung, Typen von Gesprächsverläufen sowie die Folgen von Gesprächen für die Beziehung und die Autonomieentwicklung. Die Ergebnisse zeigen die quantitative Analyse von Diskursen als geeignete Methode, um die sich verändernde Beziehung zwischen Eltern und Kindern nachzuzeichnen.

**Abstract:** This contribution explores the potential of conflict and planning discourse as a data source in analyzing family interaction. Based on individuation theoretic considerations, four topics are discussed. How do relationship cognitions develop over time? Are observed interaction patterns consistent with participants' subjective accounts of the interaction and relationship? Which types of discourse patterns can be distinguished? Can discourse help to view the process by which individuation progresses within family relationships? Findings suggest that quantitative discourse analysis is a compelling method of exploring the transforming parent-adolescent relationships on both the individual and dyadic levels. Individual discourse categories were able to trace the individuals' perceived relationship features and connect them to the type of discourse that occurred among participants.

In der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts nahm der Charakter der sozialen Beziehungen in Deutschland weniger hierarchische Strukturen an. Selbständigkeit wird von Kindern in verschiedenen Verhaltensbereichen ab den 1970er Jahren früher erreicht als zur Nachkriegszeit, als die Sozialordnung ökonomisch bedroht war und es galt, angesichts knapper ökonomischer Ressourcen und niedrigen Wohlstands Bescheidenheit und Fleiß zu zeigen. Autonomierelevante Einstellungen und Verhaltensweisen von Eltern und Kindern im Umgang miteinander haben sich seitdem erheblich gewandelt. Selbständigkeit und Selbstverantwortlichkeit als erzieherische Zielvorstellungen gewannen zunehmend an Bedeutung, während Gehorsam und Unterordnung als Ziele zurückgingen. Elterliche

Erziehungsmaßnahmen haben sich liberalisiert (Jugendwerk der Deutschen Shell 1985; Du Bois-Reymond 1994). Und Jugendliche reagieren weniger mit Gehorsam, Anpassung oder Widerstand, sondern versuchen, ihre Eltern zu überzeugen und Kompromisse zu finden.

Die zunehmende Realisierung der Selbständigkeit von Jugendlichen gegenüber ihren Eltern ist kein einsamer Akt, sondern erfordert von Jugendlichen und Eltern Anpassungsleistungen. Wenn Jugendliche ihre Wünsche den Eltern gegenüber inhaltlich vortragen, fordern sie damit mehr Selbständigkeit in der Beziehung ein. Eltern sind gehalten, ihre bisherigen Regelungen zu überdenken, sich von den Wünschen der Jugendlichen überzeugen zu lassen oder zu erklären, warum sie diesen nicht zustimmen wollen. Sie überprüfen ihre Vorstellungen von den Verantwortlichkeiten für ihre „Kinder“ und gestehen ihnen eventuell mehr Selbständigkeit zu als bisher. Diese wechselseitigen Beiträge verändern die eingespielte Eltern-Kind-Beziehung, in der Eltern noch eine stärker regulierende Funktion ausüben.

Thema dieses Beitrags sind das Wechselspiel zwischen den Wünschen der Jugendlichen nach mehr Autonomie und den Erziehungsverantwortlichkeiten der Eltern, die argumentativen Eltern-Kind-Interaktionen in der verbalen Interaktion und die Entwicklung einer symmetrischeren Beziehung mit mehr Autonomie der Jugendlichen (Hofer 2003b).

## 1. Theoretische Überlegungen

In unserem Kulturkreis kann man davon ausgehen, dass die meisten Eltern und Jugendlichen im Verlauf des Jugendalters – ungeachtet gelegentlicher Eintrübungen ihrer Beziehung – im Allgemeinen Gefühle der Zusammengehörigkeit bewahren und ihr gegenseitiges Vertrauen weiter entwickeln. Auch streben Jugendliche in dieser Beziehung zunehmend nach selbständigem Verhalten in verschiedenen Bereichen. Das wird dadurch gefördert, dass die Eltern ihnen kontinuierlich mehr Freiraum zugestehen. Diese Aussagen gleich bleibender Verbundenheit zwischen Eltern und Jugendlichen, zunehmender Autonomie Jugendlicher und abnehmender Kontrolle der Eltern werden in der aktuellen Literatur unter dem Begriff „Individuationstheorie“ (Grotevant/Cooper 1986) weithin geteilt und liegen auch den hier vorgestellten Untersuchungen zugrunde. Dabei wird angenommen, dass im Jugendalter die Beteiligten dazu beitragen, die Eltern-Kind-Beziehung mit ihrem komplementären Charakter in eine Eltern-Jugendlichen-Beziehung mit mehr symmetrischen und reziproken Anteilen umzuwandeln (Smollar/Youniss 1989).

Mit dem Begriff der sozialen Beziehung wird das Verhalten und Erleben bezeichnet, das zwischen zwei (oder mehreren) Personen stattfindet. Beziehungen haben äußere und innere Anteile. Auf der Verhaltensebene werden Beziehungen konstituiert durch soziale Interaktionen innerhalb der Familie. Eine soziale Interaktion ist das wechselseitig aufeinander bezogene Verhalten von zwei oder mehr Personen. Die Interaktion kann auf verbaler oder nichtverbaler Verhaltensebene stattfinden. Eine Interaktionsepisode lässt sich als Verhaltenskette beschreiben. Gespräche sind eine Teilmenge sozialer Interaktionen. Mit dem Begriff des Gesprächs ist weniger ein förmliches Gespräch gemeint, sondern das Miteinandersprechen oder -reden, auch das Sichunterhalten. Wenn soziale Interaktion wiederholt auftritt, beschreibt sie eine Beziehung. Innere Vorstellungen über die Beziehung zu einer anderen Person sind Familienschemata. Schemata über Beziehungen können als Verinnerlichungen sozialer Interaktionen angesehen werden.

Es ist plausibel anzunehmen, dass Gespräche zwischen Partnern Ausdruck der Beziehung der Partner zueinander sind, und dass sie gleichzeitig diese Beziehung bestätigen oder verändern. Soziale Sachverhalte wie die Eltern-Kind-Beziehung und Autonomie entwickeln sich in besonderer Weise in sozialen Handlungen (Tesson/Youniss 1995). Die tägliche Kommunikation in einer Familie, die sich in Konversationen, im Sicherzählen von Erlebtem, in Humor, Widerspruch, Neckern, Lästern, Streiten und vielen anderen Umgangsweisen manifestiert und die das tägliche Leben von Familien ausmacht, ist für die Entwicklung keine belanglose Randerscheinung. Die Mitglieder konstituieren darin die Struktur ihrer Familie und stellen ein gemeinsames Verständnis darüber her. In der Beteiligung an den Interaktionen stellt jedes einzelne Familienmitglied seine eigene Position in Abhebung von den anderen heraus. Gleichzeitig kooperiert es mit den anderen zur Konstruktion gemeinsam geteilter Sichtweisen. Jedes neue Ereignis bedarf der erneuten Abstimmung und Verständigung. Die Beteiligten bedienen sich dabei der eingespielten interaktiven Regelmäßigkeiten, über die durch Wiederholung Einvernehmen hergestellt worden war. Es handelt sich dabei nicht um Regeln, die bewusst verabredet werden, sondern die sich herausgebildet haben, weil sie von den Beteiligten routinemäßig angewendet werden. Das Vorhandensein von solchen Routinen ist erforderlich, denn es ist schwer vorstellbar, dass bei jedem neuen Ereignis zuerst der Modus des Umgangs festgelegt wird, bevor die anstehende Sache behandelt wird.

Nach Autonomie strebende Jugendliche zeichnen sich oft dadurch aus, dass sie gezielt Grenzen überschreiten und bisherige Regeln durchbrechen oder zumindest in Frage stellen. Dies kann dazu führen, dass es keine Übereinkunft gibt oder dass eine Übereinkunft nicht fortgeschrieben wird. Die vom komplementären Beziehungsschema ausgehenden Erwartungen der Eltern im Hinblick auf das

Verhalten des Jugendlichen werden in Frage gestellt (Collins 1995). Übereinkünfte, die bislang anstandslos beidseitig getragen wurden, verlieren partiell ihre Gültigkeit und Verbindlichkeit. Durch den Austausch von Gedanken, Wünschen und Gründen bringen sich die Partner – so die Erwartung – auf längere Sicht gegenseitig dazu, ihre bisherigen Vorstellungen über ihre Beziehung zu verändern. Ergebnis sollte zum einen sein, dass ihre Beziehung ausgewogener wird, und zum anderen, dass die Jugendlichen sich hin zu einer von ihren Eltern distinkten Persönlichkeit entwickeln.

In diesem Beitrag interessiert, wie die Beteiligten – Jugendliche wie Eltern – ihren Beziehungsvorstellungen im Gespräch Ausdruck verleihen. Als typische Gesprächsarten werden solche analysiert, in denen ein Konflikt ausgetragen (Konfliktgespräche) und in denen etwas Gemeinsames geplant wird (Planungsgespräche). Eine Besonderheit des vorgestellten Ansatzes besteht in der Vermutung, dass Jugendliche und Eltern Sprache, insbesondere das Argument, als Mittel einsetzen, um die Veränderung ihrer Beziehung zu gestalten. *Argumente* sind Gründe, auf die sich ein Sprecher zur Stützung (Pro-Argument) oder Schwächung (Kontra-Argument) einer Aussage bezieht. Ein Sprecher konstituiert eine Aussage dadurch zum Argument, dass ein Bezug auf eine zu begründende Aussage, den Standpunkt oder die Position des Sprechers, hergestellt wird. Und *Argumentieren* ist der Versuch eines Sprechers, einen Anderen mittels begründender Äußerungen dazu zu bewegen, einen strittigen oder möglicherweise strittigen Sachverhalt zu akzeptieren (Hofer 2003a). Argumentieren wird als jene Teilmenge von Überzeugungsstrategien angesehen, die auf rationaler Basis erfolgen. Insbesondere wird angenommen, dass Jugendliche das Gespräch nutzen, um durch Widerspruch, Vortragen eigener Positionen und deren argumentatives Begründen ihre Vorstellungen von Selbständigkeit zu demonstrieren, ihre Eltern in „Zugzwang“ und „Erklärungsnot“ zu bringen und sich dem elterlichen Druck zu entziehen. Umgekehrt wird vermutet, dass Eltern in den Gesprächen verstärkt versuchen, durch Fragen, Aufforderungen und Vorschläge „das Heft in der Hand“ zu behalten und zu begründen, warum sie in diesen oder jenen Fällen auf ihren Vorstellungen beharren.

Es wird zwischen zwei Arten von Interaktionen unterschieden, die als unterschiedlich wirksam im Hinblick auf die Entwicklung eingeschätzt werden: konstruktive und destruktive Gespräche (Deutsch/Shichman 1986). *Konstruktive Interaktionen* sind dadurch gekennzeichnet, dass die Interaktionspartner versuchen, die aus dem Gleichgewicht geratenen Interaktionen auszubalancieren. Sie treten in Neuverhandlungen ein und streben ein neues Gleichgewicht an, das in angepassten gegenseitigen Erwartungen besteht. Es zeigt einen Fortschritt in der Entwicklung an. In der Folgezeit kann eine partnerschaftlichere Beziehung zu den Eltern ebenso wie mehr Autonomie für den Jugendlichen entstehen. Damit

es in Konfliktsituationen zu regulativen Interaktionen kommt, die Erwartungsanpassungen wahrscheinlich machen, müssen nach Piaget (DeVries 1997) zwei Voraussetzungen gegeben sein. Zunächst muss zwischen den Partnern eine positive emotionale Verbundenheit bestehen bzw. erhalten bleiben, sodann müssen die Interaktionen inhaltlich gehaltvoll sein. Erwartungsänderungen, die Verbindlichkeit beanspruchen, können durch eigene Einsicht eher erreicht werden. Einsicht ist dann wahrscheinlicher, wenn im Austausch von Meinungen, Vorschlägen, Argument und Gegenargument die Standpunkte erläutert werden. Es ist dann leichter, Ideen zu bestätigen, denen sich beide Partner verpflichtet fühlen, und deren Verpflichtung auch wechselseitig eingefordert werden kann. Eine argumentativ begründete Erwartungsanpassung kann am Ende eine größere Verlässlichkeit in der Beziehung bewirken, als wenn Eltern oder Jugendliche durch Druck, Zwang, Überredung, durch Schaffen von Tatsachen, durch Schreien oder Weinen, Bitten und Betteln ihre Vorstellungen durchsetzen.

Sind die Voraussetzungen für konstruktive Interaktionen zwischen Eltern und Jugendlichen nicht erfüllt, dann ist zu erwarten, dass die sozialen Interaktionen überwiegend fehlende Reziprozität und Kooperation aufweisen. *Destruktive Interaktionen* entstehen, wenn die Partner in unterschiedlichen Bezugssystemen denken, die eine Einigung in der Interaktion ausschließen, wenn sie Begriffe unterschiedlich definieren oder wenn sie ihre Gesichtspunkte nicht koordinieren. In ihnen herrscht eine feindselige Atmosphäre, und der Austausch von Informationen misslingt. In solchen Fällen dürften Erwartungsanpassungen kaum herbeigeführt werden. Reziprozität fehlt auch dann, wenn ein Partner die Aussage des anderen ausschließlich aufgrund der Autorität oder des Prestiges des anderen oder aus Gefälligkeit als Folge von Einschmeichelung akzeptiert, ohne diese in Wahrheit zu bestätigen. Gefällige Willfährigkeit bewirkt, dass die beiden Partner der Aussage aus unterschiedlichen Gründen zustimmen. Sie zeigt ein Ungleichgewicht in der Beziehung an.

In diesem Beitrag wird auf der Basis von Gesprächsanalysen und Fragebogenerhebungen auf folgende Fragen eingegangen:

- Lassen sich die von der Individuationstheorie vorhergesagten Verläufe in den Beziehungsschemata von Eltern und Jugendlichen in Ost- und Westdeutschland bestätigen?
- Sind familiäre Konfliktgespräche dadurch gekennzeichnet, dass Jugendliche ihre Wünsche nach Autonomie und Eltern ihre Kontrollbestrebungen argumentativ zum Ausdruck bringen?
- Unterscheiden sich Gespräche von Jugendlichen mit Eltern systematisch von denen mit Freunden und Geschwistern?
- Wie sehen konstruktive und destruktive Gesprächsverläufe aus?

- Sehen Jugendliche argumentative Gespräche als Mittel zur Veränderung der Beziehung?
- Beeinflussen Gespräche die Selbständigkeitsentwicklung der Jugendlichen?

## 2. Datenbasis

Zwischen 1988 und 1998 wurden am Lehrstuhl für Erziehungswissenschaft (Pädagogische Psychologie) der Universität Mannheim mit mehreren Beihilfen der Deutschen Forschungsgemeinschaft an mehreren Stichproben Konflikt- und Planungsgespräche an Eltern mit jugendlichen Kindern erhoben. Das Alter der Jugendlichen war in den verschiedenen Studien unterschiedlich, lag meist zwischen 13 und 20 Jahren. Zwei der Studien waren Längsschnittstudien mit einer Messung jährlich, die eine ging über zwei Jahre (Alter der Jugendlichen 13-15 Jahre), die andere ging über sechs Jahre (Alter der Jugendlichen 15-21 Jahre).

Konflikt- und Planungsgespräche wurden evoziert. Und zwar wurden die Beteiligten gebeten, aktuelle Meinungsverschiedenheiten zu verhandeln oder z.B. einen gemeinsamen Urlaub zu planen. Es gab Stichproben von Müttern und Töchtern, Eltern und Kindern beiderlei Geschlechts sowie bei Jugendlichen in Interaktion mit Freunden oder Geschwistern. Die meisten Stichproben stammten aus Mannheim und Umgebung, eine Stichprobe stammte aus Leipzig.

Die Gespräche wurden auf Tonband aufgezeichnet, verschriftlicht und kodiert. Zur Auswertung fanden im Wesentlichen zwei Kodiersysteme Verwendung. Das Mannheimer Argumentations-Kategorien-System (MAKS) zur Auswertung von Konfliktgesprächen wurde mit dem Ziel entwickelt, das Interaktionsverhalten in Familien als Ausdruck der Beziehung zwischen Eltern und Jugendlichen und als Bedingung für ihre Weiterentwicklung zu beschreiben. Als Analyseeinheit wurde eine inhaltlich vollständige Aussage zu einem Sachverhalt betrachtet. Sie kann bestehen aus einem einfachen „ja“ als Reaktion auf eine Frage bis hin zu komplexen Satzkonstruktionen. Jeder argumentativen Einheit wurde eine Kategorie aus den Dimensionen Inhalt (z.B. Fakt, Präferenz), Funktion (z.B. Erläutern, Schwächen) und Bezug (z.B. Selbst, Partner) zugeordnet. Daneben wurden gesprächssteuernde (regulative) Äußerungen in zwei Oberkategorien kodiert: Initiativen (d.h. Aufforderungen und Handlungsvorschläge, Begründungs- und Informationsfragen) und Reaktiven auf Initiativen, mit denen zugestimmt oder abgelehnt wird (Spranz-Fogasy/Hofer/Pikowsky 1992).

Als theoretische Basis diente eine Verbindung der Individuationstheorie mit der Argumentationstheorie. Dieser Zusammenhang wird am Beispiel des Autonomiekonstrukts verdeutlicht: Das Ziel des Jugendlichen, sich als eigene, von den Eltern abgegrenzte, Person darzustellen (jugendliche Autonomie) bedeutet,

dass er im Gespräch mit den Eltern eigene Standpunkte entwickelt und vertritt. Dies wurde in die beiden Teilziele „Selbstbehauptung“ und „Deidealisierung“ unterteilt. Von Jugendlichen, die sich selbst behaupten wollen, wird erwartet, dass sie ein selbständiges Gesprächsverhalten zeigen, damit im Gespräch gehäuft Erläuterungen und Begründungen vorbringen, aber auch Präferenzen im Sinne von Vorlieben, Bewertungen und Bezüge auf sich selbst. Im Zuge der Tendenz, sich von ihren Eltern abzugrenzen, indem sie deren Aussagen in Frage stellen (Deidealisierung), wird erwartet, dass sie verstärkt Ablehnungen und Gegenargumente verbalisieren.

Zur Auswertung der Planungsgespräche wurde das System von Grotevant und Cooper (1985) verwendet, das ebenfalls auf der Basis der Individuationstheorie entstand. Die Autoren unterstellten bei der Auswahl sprachlicher Kategorien als Indikatoren für Beziehungstendenzen Jugendlicher und Eltern, dass sowohl Eltern als auch Jugendliche in den Gesprächen ihre Individualität und Eigenständigkeit zum Ausdruck bringen, indem sie den eigenen Standpunkt vortragen und diesen begründen („Selbstbehauptung“) sowie Unterschiede zwischen sich selbst und anderen erkennen und benennen („Abgrenzung“). Außerdem wird angenommen, dass die Partner in den Gesprächen ihre Verbundenheit verdeutlichen, indem sie offen sind für andere Standpunkte („Durchlässigkeit“), die Standpunkte der anderen anerkennen und sich damit auseinandersetzen („Gegenseitigkeit“).

Daneben wurden von den Beteiligten Daten mit Hilfe von Fragebögen erhoben. Die wichtigsten Variablen waren Beziehungsvariablen, und zwar Abgrenzung (z.B. „Was ich für die Schule oder meinen Beruf tue, ist ganz allein meine Sache“), Verbundenheit (z.B. „Mit meinen Eltern (mit meinem Kind) möchte ich vieles besprechen“) und Kontrolle (z.B. „Meine Tochter hat abends zu einer bestimmten Zeit zu Hause zu sein“). Zur Erfassung autonomierelevanter Aspekte der Persönlichkeitsentwicklung Jugendlicher wurden Variablen wie „Selbstwert“ (z.B. „Ich bin mit mir zufrieden“) und „Autonomie gegenüber Gruppen“ (z.B. „Es fällt mir schwer, einer Gruppe gegenüber eine gegensätzliche Auffassung zu vertreten“) erfasst.

### **3. Ergebnisse**

#### *3.1 Ergebnisse zur Individuationstheorie*

Zur Überprüfung der Individuationstheorie wurde die Entwicklung der Schemata, die Eltern und Jugendliche über ihre Beziehung haben, über einen Zeitraum von fünf Jahren in einer längsschnittlichen Untersuchung an 61 Mannheimer und Leipziger Familien, deren Jugendliche zum ersten Messzeitpunkt 15 und zum